

KOOPERATIONEN ÜBER LÄNDER- GRENZEN HINWEG

■ Die Universitätsklinik
Frankfurt und die radprax Gruppe
pflegen den Austausch



Prof. Dr. Thomas J. Vogl

Nach einem Forschungsaufenthalt am Massachusetts General Hospital in Boston machte Prof. Vogl in der Nuklearmedizin Zwischenstation und wurde 1992 zum leitenden Oberarzt der Strahlenklinik und Poliklinik der Freien Universität Berlin ernannt. Hier habilitierte er sich in allgemeiner Radiologie, bevor er 1998 als Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie an die Universität Frankfurt wechselte. Bis 2013 war der vielfach ausgezeichnete Experte stellvertretender Ärztlicher Direktor des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. Seine Steckentpferde sind die MRT, vaskuläre Verfahren und die interventionelle Onkologie.

Dass radprax ein dichtes Netz an Verbindungen zu Ärzten der unterschiedlichsten Fächer unterhält und den Austausch mit vielen medizinischen Disziplinen pflegt, darüber wurde schon in mehreren Ausgaben dieses Magazins berichtet. Seit neuestem kooperiert die Gruppe nun auch mit der radiologischen Abteilung der Universitätsklinik in Frankfurt.

Dabei spielt der wissenschaftliche und klinische Austausch eine zentrale Rolle. Aber auch das Personal profitiert von dieser intensiven Zusammenarbeit, denn jetzt können die Mitarbeiter beider Partner auch mal in andere Bereiche reinschnuppern. Die Redaktion des Magazins hat die Akteure der Kooperation zum Gespräch gebeten, um über die wichtigsten Vorteile dieser Zusammenarbeit zu berichten.

Herr Prof. Vogl, Wuppertal liegt ja nicht gerade um die Ecke von Frankfurt, wie kam es zu der Kooperation mit der radprax Gruppe?

Vogl: Initiiert hat diese Zusammenarbeit ein früherer Mitarbeiter aus unserer Abteilung, Dr. Adel Maataoui, der nach Wuppertal gewechselt ist. Inzwischen arbeiten wir auf klinischer und wissenschaftlicher Ebene zusammen. Als Universitätsklinik haben wir die klinische Versorgung auf unserer Seite und bieten als Spezialität die Befundung an. In den Spezialgebieten, für die Dr. Maataoui steht, kommunizieren wir direkt mit ihm. So tauschen wir beispielsweise Informationen über Patienten aus – selbstverständlich anonymisiert – oder schicken uns gegenseitig Protokolle, um entsprechende CTs oder MRTs zu fahren. Zudem ist Dr. Maataoui in Frankfurt

direkt in die Lehre eingebunden und unterrichtet hier Studenten. Neben seiner Tätigkeit als niedergelassener Radiologe wird er bei uns zum Hochschullehrer ausgebildet – eine Zweigleisigkeit, die nicht so häufig zu finden ist und einiges fordert.

Welche Vorteile bietet diese Kooperation für Sie, für radprax und die Mitarbeiter?

Vogl: Die Unterschiede machen die Würze bei dieser Zusammenarbeit aus. Wir agieren wie eine klassische Universitätsklinik, Dr. Maataoui hingegen kommt aus einem großen Praxisnetz. In einem so großen Praxisnetz sind ausgesuchte, kompetente Fachärzte untereinander vernetzt, während bei uns der Fokus auf der Weiterbildung liegt und wir entsprechend viele Assistenten haben. Für uns ist interessant zu sehen, wie die Anforderungen im niedergelassenen Bereich genau aussehen. Auch vor dem Hintergrund des wissenschaftlichen Arbeitens ist uns diese Kooperation wichtig. So hat Dr. Maataoui nach langjähriger Tätigkeit an unserem Institut seinen Hang zur Wissenschaft in den niedergelassenen Bereich mitgenommen und forscht nun mit uns gemeinsam. Denn eine Universitätsklinik muss sich weiterentwickeln, forschen, wissenschaftlich publizieren, Kongresse organisieren und dergleichen.

Die Mitarbeiter von radprax können jetzt vergleichen und feststellen, welcher Weg für sie der richtige ist.

Wie zum Beispiel Frau Splettstößer, die momentan ein Praktikum bei Ihnen macht?

Vogl: Ja, genau. Die Kollegin Splettstößer bringt momentan bei radprax ihre Weiterbildung zur Fachärztin für Radiologie zum

Abschluss, um dann die interventionelle Radiologie als Schwerpunkt weiter zu vertiefen. Aufgrund der Kooperation kann sie schauen, ob ihr Interesse anhält und sie die handwerklichen Fähigkeiten mitbringt. radprax zeichnet aus, dass die Gruppe versucht, ihren Mitarbeitern viele Möglichkeiten aufzuzeigen. Das gilt natürlich auch umgekehrt. Ein Facharzt aus unserer Abteilung kann sich bei Interesse in einer radiologischen Praxis umschauchen.

Mit anderen Worten, sowohl Sie als auch radprax betreiben Mitarbeiterbindung, indem Sie die Zügel locker lassen?

Vogl: (lacht): Exakt. Als Uniklinik ähneln wir ein wenig einem Glashaus. Deshalb ist es wichtig, den Mitarbeitern auch die Chance geben, zu entdecken, wohin ihre berufliche Reise gehen kann. Die Menschen erwarten heute ein umfassendes Weiterbildungsangebot und das verbindet Wuppertal und Frankfurt. ■

DAS BESTE AUS ZWEI WELTEN

Klinische Praxis und Wissenschaft

Auch Dr. Adel Maataoui und die radprax-Gruppe profitieren sehr vom Austausch mit dem radiologischen Institut der Uniklinik Frankfurt. Denn nach seiner Facharztausbildung in der Mainmetropole hat er den Kontakt zum dortigen radiologischen Institut nie verloren, ganz im Gegenteil: Seine Habilitation unter der Leitung von Prof. Thomas Vogl steht kurz vor dem erfolgreichen Abschluss und als ärztlicher Leiter des Standorts Hilden hat Adel Maataoui die Kooperation nun weiter ausgebaut.

Herr Dr. Maataoui, wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen radprax und der Uniklinik Frankfurt aus Ihrer Perspektive?

Maataoui: Die Kooperation basiert auf einer engen klinischen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Im klinischen Bereich zeigt sich das durch gegenseitige Hospitationen – so hat Annina Splettstößer in einer 1-wöchigen Hospitation von der großen interventionellen Expertise des Teams um Professor Vogl profitieren können. Auf dem wissenschaftlichen Sektor ist vor allem die hohe Datenmenge, die wir bei radprax ansammeln, ein interessanter Faktor. In der Gruppe machen wir jährlich etwa 80.000 MRT-Untersuchungen, davon entfielen in 2014 allein ca. 15.000 Untersuchungen auf die Lendenwirbelsäule. Dieses große Datenaufkommen können wir für Analysen und Erhebungen nutzen, die man auch wissenschaftlich publizieren kann. Bei der Lendenwirbelsäule geht es uns im Besonderen darum herauszufinden, wie die Bildbefunde mit den klinischen Beschwerden der Patienten korrelieren.

Wie gehen Sie dabei vor?

Maataoui: Wir versuchen mit Hilfe von bereits etablierten, klinischen Fragebögen die Beschwerdesymptomatik der Patienten präzise zu erfassen. Gleichzeitig wollen wir herausfinden, ob und welchen Einfluss

einzelne Parameter, wie beispielsweise die im Bild nachweisbare Arthrose der kleinen Wirbelgelenke, auf die Schmerzsymptomatik der Patienten haben.

Aufgrund der großen Datenmenge können wir valide Aussagen treffen und bestimmte Thesen untermauern oder verwerfen.

Aber diese Arbeit machen Sie bei radprax nicht alleine, oder?

Maataoui: Wir haben eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die mit der Radiologie des Universitätsklinikum Frankfurt kooperiert und ihre Forschungsergebnisse in Fachzeitschriften veröffentlicht und auf wissenschaftlichen Kongressen vorstellt – so hat Annina Splettstößer auf dem Europäischen Radiologiekongress Anfang



Dr. Adel Maataoui

ist Radiologe und ärztlicher Leiter des radprax Standorts Hilden.

März dieses Jahres in Wien (ECR) erste Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit vorgetragen.

Welche Vorteile hat das für die radprax-Gruppe?

Maataoui: Für einen großen Verbund wie unseren ist, wissenschaftlich präsent und auf Kongressen ein aktiver Teilnehmer zu sein, ein großer Vorteil. Damit belegt man, dass die Medizin, die wir als Praxisverbund anbieten, auch tatsächlich immer auf dem aktuellsten Stand von Wissenschaft und Forschung ist. Denn es schafft Vertrauen bei Patienten und Zuweisern, wenn wir abgesicherte Daten liefern können, die im besten Fall auch noch im eigenen Institut entstanden sind und gemeinsam mit einer führenden radiologischen Uniklinik ausgewertet wurden. Damit schaffen wir einen Mehrwert, von dem alle profitieren, unsere Fach- und Assistenzärzte, unsere Zuweiser und vor allem unsere Patienten.

Sie unterrichten Studenten in Frankfurt und arbeiten gleichzeitig bei radprax. Wie schaffen Sie den Spagat?

Maataoui: Das ist in der Tat ein Aufwand: Neben meiner täglichen Arbeit investiere ich viel Zeit in die Akquise, Auswertung und Veröffentlichung wissenschaftlicher Daten und beteilige mich an der studentischen Lehre. Mehrmals im Semester unterrichte ich in Frankfurt Studenten in allen Kursen, die der Lehrplan für die Radiologie vorgibt. Letztendlich ist das für mich aber eine tolle Abwechslung zur täglichen Praxis und ich bin Professor Vogl für seine dauerhafte Unterstützung dankbar. ■

Gemeinsame CT-gesteuerte
Punktion eines Chloroms



**Assistenzärztin
Annina
Splettstößer
plant ihre
Promotion an der
Uni Frankfurt**

VERGLEICHSWEISE EINZIGARTIG

Als radiologischer Verbund mit durchgängiger Weiterbildungsmöglichkeit ist radprax auch in der Lage, angehende Radiologen und Nuklearmediziner auszubilden. Noch ist das eine Besonderheit, denn die meisten Assistenzärzte lernen an Krankenhäusern, wohl auch deshalb, weil hier die Weichen für eine wissenschaftliche Karriere leichter zu stellen sind.

Dass es auch anders geht, stellt radprax gerade unter Beweis. Die angehende Fachärztin Radiologin Annina Splettstößer hatte dank der Kooperation die Möglichkeit, eine Hospitation in der Universitätsklinik Frankfurt zu machen und den Bereich der Interventionellen Radiologie besser kennen zu lernen.

„Während meines Praktikums konnte ich die Bereiche der Radiologie kennenlernen und vertiefen, die in einem Praxisbetrieb nicht im Vordergrund stehen, wie die Intervention im universitären Umfeld. Wir machen zwar CT- und auch MRT-gesteuerte Interventionen, aber natürlich hat man an einer Uniklinik doch ganz andere

Einblicke. In Frankfurt werden sehr viele und sehr spezielle Interventionen durchgeführt, wie die transarterielle Chemoembolisation (TACE), an denen ich teilnehmen konnte. Dadurch habe ich sehr viel gelernt und freue mich, dass das ganze Spektrum der Radiologie in meiner Facharztzubereitung abgedeckt wird.“

Berufliche und wissenschaftliche Perspektiven

In Zusammenarbeit mit Prof. Vogl hat Dr. Maataoui seiner Assistenzärztin auch die Perspektive eröffnet, eine Doktorarbeit zum Thema Degenerative Veränderungen der Wirbelsäule zu schreiben.

„Es ist schon etwas ganz Besonderes, während der Ausbildung in einer Praxis, promovieren und wissenschaftlich arbeiten zu können“, so Splettstößer. Zunächst möchte die Assistenzärztin allerdings Ende des Jahres ihre Facharztzubereitung abschließen – und dann als Fachärztin weiterhin bei radprax arbeiten, weil sie sich in der Gruppe sehr wohl fühlt. Sie hofft dann, die universitäre Kooperation zu vertiefen: „Ich habe den Blick über



Annina Splettstößer

arbeitet als Assistenzärztin bei radprax Hilden

den Tellerrand für mich als sehr positiv erfahren und möchte, dass auch andere diese Möglichkeit bekommen. Wir haben bei radprax ein sehr großes Spektrum an Untersuchungen, aber eben ein anderes als eine Uniklinik. In der Praxis machen wir viel muskuloskeletale Bildgebung, im Krankenhaus wiederum hat beispielsweise die Notfalldiagnostik ein höheres Gewicht. Daher ist der Austausch sehr fruchtbar für beide Seiten.“